



Wissenschaftliches Arbeiten: Quellenkritik (Kurzfassung für die Sozialwissenschaften)

Funktion

Quellenkritik dient zur wissenschaftlichen Einordnung vorgefundener kultureller Texte, um deren **Verlässlichkeit, Beschaffenheit, Überlieferungs- und Produktionskontexte** sowie den **Einfluss dieser Faktoren auf etwaige Interpretationen** zu reflektieren. Sie ist z.B. notwendig, weil eine Vielzahl unterschiedlicher – gedruckter und handschriftlicher – Versionen eines Textes vorliegen können oder weil Bücher vielleicht gar nicht als Bücher geschrieben wurden, sondern nachträgliche Zusammenstellungen sind, ohne dass dies auf den ersten Blick ersichtlich wäre.

Vorgehen (nach der „Quellenbeschreibung“)

1. **Äußere Kritik:** Quellengestalt und Überlieferung („medialer Überlieferungsrahmen“)

Wer hat den Text/das Objekt produziert, in Auftrag gegeben, deponiert,...?

Welche Art der Quelle liegt vor? (Genre und Materialität)

Wie ist die Quelle gestaltet?

Wo ist der Text/das Objekt entstanden?

Wann ist der Text/das Objekt entstanden?

Wer ist Adressat? (nur quellenimmanent, keine Interpretation)

2. **Innere Kritik:** Echtheitsprüfung und Textsicherung („inhaltliche Überlieferungsbedingungen“)

Wie ist der vorliegende Text/das Objekt entstanden? (Interpolationen, Streichungen, Glossen...)

Welche Begriffe, Konzepte müssen historisch-semantic geklärt werden? („Lesenkönnen“)

Quellenkritik wird häufig auf **zusätzliche Kontextinformationen** zurückgreifen müssen, um die zentralen Fragen von 1 und 2 zu klären.

3. **Übergang zur „Quelleninterpretation“**

Was bedeuten die Funde für die interpretative Auswertung meiner Quelle?

Für die interpretative Auswertung gibt es – ganz einfach gesagt – mindestens zwei Wege:

- 1) Der ‚Tatsachenblick‘ interessiert sich für die Quelle als Aussage historischer Tatsachen (wie Vertragsschlüsse z.B. oder auch: wissenschaftlicher Erkenntnisse). Dem Geschilderten folgt eine historische Kritik der Glaubwürdigkeit und Prüfung der Aussagen (innere und äußere Kohärenz, Überlieferungskontinuität etc.).

- 2) Der ‚rhetorische Blick‘ interessiert sich für die Quelle als interventiven Akt im Kampf um Deutungen. Dem Geschilderten folgt also eine rhetorische Analyse im weiteren Sinne.

Es schließen sich in der Quelleninterpretation die unterschiedlichen Methoden der Disziplin an.

Vertiefende Hinweise zur Quellenkritik:

<http://www.uni-konstanz.de/FuF/Philo/Geschichte/Tutorium/Themenkomplexe/Quellen/Quellenkritik/quellenkritik.html>

http://www.gnomon.ku-eichstaett.de/LAG/proseminar/Seminarreader/lm_pg_38667.html

http://www.uni-kassel.de/fb05/uploads/media/Anleitung_zur_Quellenkritik_und_Quelleninterpretation_05.pdf



Wissenschaftliches Arbeiten: Reading Journal (Lektürenotiz)

Funktion

Das Reading Journal ist **Teil des wissenschaftlichen Lesens** von Texten („PQ4R“). Es soll **auf einer halben bis dreiviertel Seite** zentrale Punkte eines Textes zusammenfassen. Damit können in den Sitzungen und für das spätere Arbeiten schnell Kernpunkte eines Textes wiedergefunden werden (d. h. Seitenzahlen müssen angegeben werden). Das Reading Journal hat also drei Zwecke: **1. die Vorbereitung unserer Diskussionen im Seminar, 2. die Vorbereitung der Abschlussprüfung und 3. als Speicher für Ihr zukünftiges Studium.**

Inhalt

Grundsätzlich sollte das Reading Journal drei ‚Fragen‘ beantworten:

1. Was ist das zentrale Problem / die zentrale These(n) des Textes?

Versuchen Sie herauszufinden, auf welche Problemlage der Text reagiert und wie er diese beantwortet. Achtung: Hier gibt es mehrere Optionen. Eine Problemlage kann sich z.B. *systematisch* ergeben (Lücken in bisheriger Theoriebildung z.B.) oder *historisch* (ökonomische oder politische Krisen z.B.).

2. Was sind die zentralen Themen und Begriffe des Textes?

Diese sollten Sie analytisch aufschlüsseln und ggf. Zusammenhänge markieren.

3. Welche Fragen zum Text habe ich?

Benennen Sie Begriffe oder Argumente, die unklar geblieben sind, wo Sie den Text nicht überzeugend finden, oder vermerken Sie Querverbindungen zu anderen Texten und Themen, die Sie beobachtet haben und die wir besprechen können.

Die drei Fragen müssen nicht „abgearbeitet“ werden. Sie dienen Ihnen nur als Leitfaden, wonach Sie im Text schauen können. Die Lektürenotiz soll den Text eigenständig (und am besten analytisch, nicht chronologisch) rekonstruieren.

Form

- Die **bibliografischen Angaben** werden vermerkt.
- Es werden **Seitenzahlen** hinter den Notizen angegeben!
- Länge: $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Seite
- handschriftlich oder am PC, Stichpunkte oder Sätze – das bleibt Ihnen überlassen
- ein Hinweis zur Arbeitszeit: Wenn Sie mehr als 20min für eine Notiz benötigen, dauert es zu lange!

Finden Sie eine Form, die die Funktionen für Sie am besten erfüllt: Wichtig ist, dass Sie mit den Notizen im Seminar und später die wichtigen Begriffe/Thesen schnell wiederfinden und deren Zusammenhang herstellen können.

Literaturverwaltungsprogramme bieten sich an, um dort solche Notizen dauerhaft abzuspeichern und so für das weitere Studium immer verfügbar zu haben. Nutzen Sie Citavi, EndNote, Zotero etc., um ihr Arbeiten effizient zu gestalten.

Abgabe

Bitte laden Sie das Reading Journal **vor jeder Sitzung** in **Moodle** hoch. **Zu jedem Pflichttext** wird eine Notiz angefertigt (d.h. in der Regel sind 2 Lesenotizen pro Sitzung im Reading Journal). Wenn Sie handschriftliche Notizen anfertigen, scannen oder fotografieren Sie diese einfach. Sie haben **3 Joker-Sitzung** – fehlen mehr Einträge wird die Leistung nicht anerkannt. Sie können außerdem 1 Sitzung durch die Abgabe einer Probeklausur ersetzen. Wenn Sie eine **Rückmeldung** zu Ihren Lesenotizen bekommen möchten, sprechen Sie mich gerne an!



Wissenschaftliches Arbeiten: Der/Das Essay

Funktion

Ein Essay ist eine in der Regel kürzere wissenschaftliche Textgattung. In ihr sollen Überlegungen, **Erkenntnisse und Thesen versucht** (*essayer*), das heißt von einem persönlichen Standpunkt aus getestet und diskutiert werden.

Ziel ist damit nicht die umfängliche Darstellung eines Themenbereichs, sondern die gezielte, **multiperspektivische Diskussion** ausgewählter Aspekte. Durch diese offenere Form lassen sich also neue **Ideen entwickeln und ihre Tragfähigkeit ausprobieren**. Das Essay legt daher besonderen Wert auf die **Argumentationsstruktur** und ist auf **Probleme bezogen**.

Besonders am Beginn von größeren Arbeiten können Essays für die Ideenfindung hilfreich sein. Die argumentativen und stilistischen Vorzüge haben das Essay aber auch zum Transfer von Wissenschaft in eine breitere Öffentlichkeit sehr beliebt gemacht – zum Beispiel als Buch, Radiofeature oder Zeitungskommentar.

Inhalt

- Das Essay ist auf ein **spezifisches Problem hin geschrieben, das Sie auswählen**: eine fragwürdige These, eine offene Frage, ein Widerspruch, eine konkretes empirisches Phänomen etc.
 - ⇒ Um ein gutes Essay zu schreiben, brauchen Sie **eine klare Vorstellung von dem zu diskutierenden Problem**.
 - ⇒ Da Sie eine Antwort auf dieses Problem suchen, brauchen Sie auch **eine eigene These**. Problem und Antwortversuch sollten ein klaren Faden durch den Text legen – ohne Abschweife oder Brüche.

- Das Essay zielt **auf die sachliche Entfaltung einer Problemlage**, in der eine kritische Haltung und eine **eigene Stimme** den Text trägt.
 - ⇒ D.h.: Es bleibt eine **wissenschaftliche Gattung**, die verschiedene Aspekte unvoreingenommen betrachtet und so zu einer Einschätzung gelangt. Im Unterschied zur Hausarbeit wird aber keine vollumfängliche, systematische Analyse des Gegenstandes und des Forschungsstand erwartet.
 - ⇒ **Was ein Essay nicht ist: eine bloße Stellungnahme, eine Glosse o.ä.**

- Um diese beiden Anforderungen umzusetzen, **ist die argumentative Struktur und Logik des Textes** zentral
 - ⇒ *Abwägen* (1) von eigenen wie sekundär rezipierten Argumenten, auf deren Basis eigene *Urteile gefällt/eigene Thesen entwickelt* (2) und durch Beispiele, Forschungsergebnisse etc. *begründet* (3) werden sollen
 - ⇒ Diese Teile der Argumentation sind durch einen stringenten roten Faden verbunden, die stets auf das Grundproblem bezogen ist (s.o.).

- ein ansprechender und prägnanter **Stil ist von zentraler Relevanz** beim Essay:
 - Sie dürfen Anekdoten, Metaphern, Denkbilder nutzen, Gedankenexperimente machen
 - Es darf ein lockerer Stil gewählt werden, der aber wissenschaftlich bleibt: keine Hypotaxe, aber auch keine Umgangssprache.

- **Aufbau:**
 - auch ein Essay enthält Einleitung, Hauptteil und Schluss, ist aber eher nicht in eigene Kapitel gegliedert, sondern ein **durchgehender Fließtext**
 - Fußnoten für Exkurse sind zu vermeiden

- **Zitation:**
 - Gedanken anderer Autor*innen müssen immer belegt werden. Das gilt für direkte Zitate und für Paraphrasen.
 - Der Schwerpunkt liegt aber auf eigener Argumentation. Daher sollten Sie im Gegensatz zur Hausarbeit
 - a) keine ausführliche Rekonstruktion der Sekundärliteratur liefern.
 - b) mit (längeren) direkten Zitaten eher sparsam umgehen.
 - Es gilt wie immer: Wenn Sie direkte Zitate nutzen, müssen sie interpretiert werden.
 - Ein (sauberes!) Verzeichnis der verwendeten Literatur am Ende ist zwingend notwendig.

Wissenschaftliches Arbeiten: Die Hausarbeit

Die Grundanforderung an Hausarbeiten ist, einen **selbst gewählten** Themenbereich in einer **begrenzten Zeit** und **auf begrenztem Raum systematisch** zu bearbeiten und **problemorientiert** darzustellen. Aus dieser Beschreibung ergeben sich einige klassische Anforderungen an Hausarbeiten:

- 1. Stringentes Forschungsdesign:**
These, Methode, Anwendung: Qualität, Durchführbarkeit und Passung
- 2. Stringenz der Argumentation:**
Verlauf der Gliederung; interne Struktur der Kapitel; Verhältnis von Thesen, Argumenten, Beispielen untereinander
- 3. Intersubjektive Nachvollziehbarkeit:**
Einsehbarkeit, Interpretation und Aufbereitung der Daten; sauberes Zitieren in Fließtext und Literaturverzeichnis
- 4. Kenntnis und kritischer Umgang mit der Sekundärliteratur:**
Verhandeln und Einordnen der Forschungsliteratur im eigenen Argumentationsgang; ausgewogene, multiperspektivische Literaturwahl
- 5. Sorgfalt des wissenschaftlichen Arbeitens:**
Korrektheit und Konkretheit der Darstellungen (Begriffe, Daten, Theorien), Rechtschreibung, Grammatik, Einheitlichkeit etc.

Aufbau einer Hausarbeit:

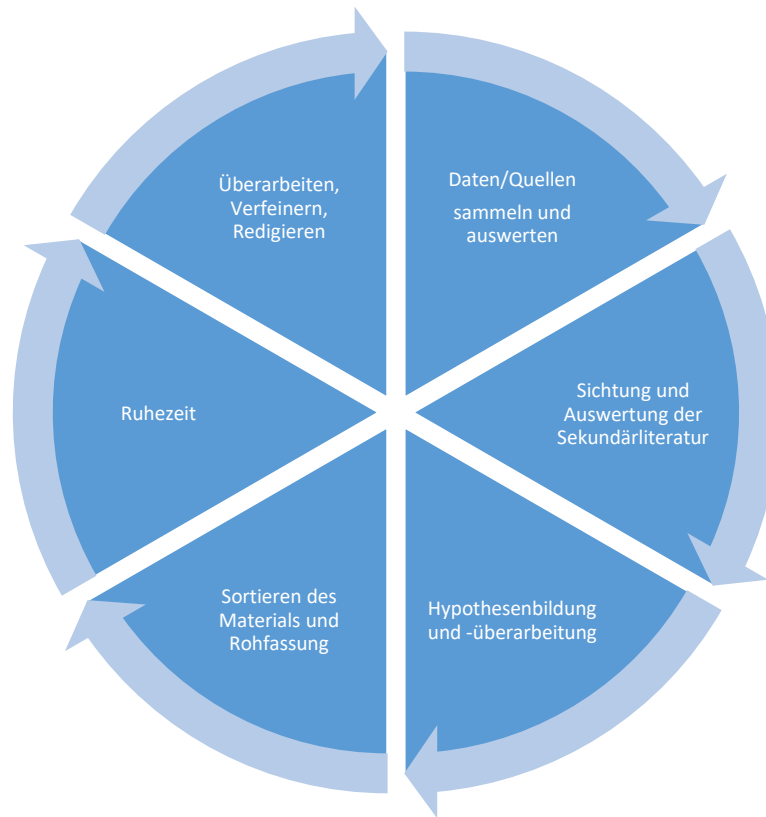


Einleitung: Führt ins übergeordnete Thema ein und leitet die eigene Fragestellung hieraus ab. Benennt die Relevanz dieser Fragestellung. Klärt, wie diese Frage beantwortet werden kann (Methode und Untersuchungsgegenstand). Formuliert eine These und ihren Geltungsbereich (räumliche, zeitliche, gruppenspezifische Einschränkungen). Sagt dem Leser, wie diese These hier im Folgenden hergeleitet oder geprüft wird (Gliederung).

Hauptteil: Heißt nie Hauptteil, sondern ist in verschiedene Kapitel untergliedert. In diesen wird die eigentliche, eng gefasste Fragestellung bzw. These bearbeitet und vor dem Hintergrund der Sekundärliteratur dargestellt. Die Gliederung muss sich aus dem eigenen Argumentationsgang und der verwendeten Methode ergeben.

Schluss: Hier werden die Ergebnisse zusammengefasst. Damit aber nicht genug: Hier soll auch der Bogen zum Anfang zurückgeschlagen werden: Welchen Beitrag leisten die Ergebnisse für das übergeordnete Thema? Wie haben sie unseren Blick auf das Thema oder die soziale Welt verändert? Schließlich sollen auch die Grenzen der eigenen Untersuchung angesprochen werden: Welche Probleme (methodischer, theoretischer oder fallspezifischer Art) haben sich ergeben, die in weiteren Forschungen bearbeitet werden müssten?

Schritte des Forschens für eine Hausarbeit



- ⇒ **Forschungsprozesse sind zirkulär:** Die Schritte wiederholen sich und interagieren.
- ⇒ **Der letzte Schritt:** Finalisierung (Form und Text das letzte Mal prüfen) und Abgabe.

Einige Tipps zu ‚klassischen‘ Problemen beim Schreiben von Hausarbeiten:

Die Arbeit als Projekt: Eine Hausarbeit ist eine spezifische Gattung mit spezifischen Anforderungen für eine spezifische Gelegenheit: **Eine Hausarbeit ist nicht euer Lebenswerk!**

Wahl des Themas: Die eigenständige Themenwahl ist eine der schwierigsten Aufgabe für die Arbeit. Thema und These müssen auf dem verfügbaren Raum tatsächlich systematisch bearbeitet werden können. D.h. eure Frage muss im Rahmen eines theoretisch-methodischen Ansatzes in vollem Umfang dargestellt werden können: **Begrenzt eure Fragestellung! Klärt die übergeordnete Relevanz dieser Frage!**

Bearbeitung: Eine Hausarbeit ist keine bloße Darstellung der Sekundärliteratur oder eines empirischen Falls! Sie muss analytisch vorgehen und soll Zusammenhänge herausarbeiten. **Jede Hausarbeit hat eine These! Methoden und Begriffe müssen geklärt werden! Seid sorgfältig!**

Darstellung: Eine wissenschaftliche Arbeit ist kein Selbstzweck, sondern soll anderen Lesern von der Relevanz und Richtigkeit der gefundenen Ergebnisse überzeugen. Dazu muss die eigene Forschung und ihre Ergebnisse nachvollziehbar dargestellt werden, um so die logische Stringenz und Aussagekraft einschätzbar zu machen: **Seid konkret! Folgt einem klaren Argumentationsgang! Streicht Abschnitte, die zu diesem Argumentationsgang nicht unmittelbar beitragen! Macht es dem Leser/der Leserin leicht! Testet das, indem ihr die Arbeit anderen gebt!**



Wissenschaftliches Arbeiten

Historisch-empirische Hausarbeiten

Einige einführende Hinweise zu Diskursanalyse und Ideengeschichte

Zielstellung

Historisch-empirische Arbeiten zielen darauf ab, **die kontingente Entstehung einer bestimmten gesellschaftlichen Sichtweise** (einer gesellschaftlichen Selbstbeschreibung, einer politischen Antwort auf ein Problem, eines Begriffs etc.) freizulegen. Sie entfalten ihre **kritische Kraft** vor allem dort, wo eine bestimmte ›Weltansicht‹ für natürlich gehalten wird oder unhinterfragt bleibt.

Historisch-empirische Analysen können auf drei miteinander verbundene Fragen zielen:

1. Systematik: Wie wird etwas wahrgenommen?
2. Genese: Wie kommt es zu diesem Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschema?
3. Folgen: Welche Effekte hat diese Rationalität?

Beispiele:

- die Unterscheidung Mann und Frau
- die Beschreibung der Gesellschaft als Netzwerk oder
- des Staates als einheitlicher politischer Körper
- Vorstellung, dass der Westen andere Länder ›entwickeln‹ müsse etc.

›Historisch‹ meint hier eine Analyseperspektive, nicht einen Zeithorizont: Es geht um den **Nachweis** und die Historisierung/das **Kontingentwerden** gegenwärtiger Sichtweisen.

Varianten

Es gibt unterschiedliche Zugänge zu historisch-empirischen Arbeiten. In den Sozialwissenschaften sind **ideengeschichtliche und diskursanalytische Zugänge** die vielleicht wichtigsten Gruppen. Die Gruppen enthalten selbst noch einmal unterschiedliche Herangehensweisen:

- in der Ideengeschichte z. B. die **Cambridge School** oder der **Challenge-and-Response-Ansatz**;
- bei der Diskursanalyse etwa die **Foucault'sche Diskursanalyse** oder die **Wissenssoziologische Diskursanalyse**. Beschäftigt euch ggf. mit entsprechender Methodenliteratur und Beispielen.

1. Ideengeschichtliche Ansätze

- fokussieren meistens das **Werk eines Autors oder einen Begriff** (Transparenz z.B.), um sie in ihren systematischen und soziopolitischen Kontexten zu verorten.
- Sie wollen klären, wie es kam, dass ein bestimmter Ansatz zu einem bestimmten Zeitpunkt auftrat und politische Programme prägte. Sie untersuchen daher (1) die historischen Bedingungen, (2) die intellektuellen Ressourcen der Konzepte und (3) die rhetorischen Strategien.
- Sie haben daher oft nicht nur ein historisches, sondern auch ein starkes theoretisch-systematisches Interesse.

2. Diskursanalytische Ansätze:

- fokussieren meistens ›**Themen**‹ (Diskurs über den Körper, Diskurs über Verwaltungspraktiken...), um sie zu rekonstruieren und dann einzelne, repräsentative Beispiele vorzustellen.
- Sie fragen, wie es kam, dass zu einer bestimmten Zeit in einer bestimmten Art und Weise über einen Gegenstand gesprochen wurde (und dieser so erst konstituiert wurde). Sie arbeiten typische (politische) Positionen, die Merkmale und vor allem auch die Auslassungen einer Sichtweise heraus (was sieht diese Sichtweise gerade nicht?).

Titel, Einleitung und Schluss der Arbeit

- Es gelten die allgemeinen Hinweise zu den Gütekriterien sozialwissenschaftlicher Arbeiten.
- Es gelten die allgemeinen Hinweise zum Aufbau einer Hausarbeit (siehe Handout, das Funktion von Einleitung und Schluss ausführlich erläutert).

Hauptteil der Arbeit

- Es gibt **keine vorab feststehende Kapiteleinteilung** für historisch-empirische Arbeiten. Die Kapitel richten sich meist nach **den inhaltlichen Schwerpunkten/Ergebnissen** der Analyse, können aber auch einer klassischen formalen Linie folgen (Forschungsstand, Methodisches Vorgehen, Analyse Ergebnisse).
 - Ggf. ist es nötig, vor den inhaltlichen Kapiteln einen **Methodenteil** zu setzen, der Methode, Korpusbildung und Fallauswahl vorstellt. Auch wenn diese Herangehensweise üblicherweise qualitative Auswertungsformen benutzt, sind quantitative oder Mixed-Method-Ansätze auf jeden Fall möglich, gerade angesichts der Weiterentwicklung von Text-Mining.
 - **Die inhaltlichen Kapitel** können z.B. den Diskurs nach bestimmten **typischen Deutungsmustern** ordnen. Diese können formal (rhetorische Figuren, Argumentationsmuster z.B.) oder inhaltlich (bestimmte Themen, Positionen, Narrative) gewählt sein.
 - Bei ideengeschichtlichen Ansätzen findet man häufig zuerst **Kontext** (z.B. historische Herausforderung, umgebende Debatten, intellektuelle Ressourcen) und dann eine **intensive Lektüre von Werken** im Hinblick darauf, wie sie die Kontexte verarbeiten und darauf antworten.
- ⇒ **3 klassische „Typen“ von inhaltlichen Kapiteln:**
 - 1. Kontextkapitel**
 - 2. Deutungsmuster (Narrative, Kollektivsymbole)**
 - 3. Intensive Lektüre eines Werkes/Textes**
- In den Kapiteln solltet ihr typische Fragen der Ideengeschichte oder Diskursanalyse eingehend diskutieren. Zum Beispiel:
 - In welchen **Kontexten** sind die Dokumente situiert? Welche Stellung haben sie im sozialen Raum der Zeit?
 - Welche **Argumentationsmuster** werden von wem wie verwendet?
 - Welche **sprachlichen Gestaltungsmittel** werden von wem wie eingesetzt (Metaphern z.B.)?
 - Welche **konzeptionellen und ideenpolitischen Aussagen** werden getroffen (z.B. Subjekt- und Zeitkonzeption, Gesellschaftsbild, politische Maßnahmen)? Wie hängen diese Aspekte zusammen? Auf welche ideengeschichtlichen Ressourcen wird dafür zurückgegriffen?
 - Lassen sich **Regelmäßigkeit der Verwendung** entdecken? Gibt es **beobachtbare Zusammenhänge** (z.B. zwischen einem bestimmten Vokabular, einem bestimmten Gesellschaftsbild und einem Set politischer Maßnahmen)?

Generelle Hinweise

- **Macht eure Interpretation immer an den empirischen Daten deutlich:** Direkte Zitate, Paraphrasen und Quellverweise machen eure Interpretation konkret, nachvollziehbar und kritisierbar. Wenn dies nicht gewährleistet ist, führt das immer zu Abzug, weil intersubjektive Nachvollziehbarkeit ein Grundkriterium wissenschaftlichen Arbeitens ist.
- **Stellt sicher, dass immer klar ist, wer spricht:** Ist das gerade Gesagte eure Interpretation oder eine konkrete Position des Dokuments (grammatikalisch wird dafür der Konjunktiv I benutzt).
- **Historisch-empirische Arbeiten sind sehr aufwändig und anspruchsvoll.** Sie erfordern u.a. eine sehr breite Datenbasis und die Sekundäranalyse von Forschungsliteratur zu den entsprechenden Kontexten, die oft interdisziplinär angelegt sein muss.
- Sozialwissenschaftliche Analysen sollten dabei nie die **systematische Relevanz** der historisch-empirischen Untersuchung aus den Augen verlieren: Sie brauchen eine **analytische Fragestellung und Struktur**, denn sie sind nicht (nur) kulturhistorische Beschreibungen, sondern wollen Zusammenhänge rekonstruieren und ggf. modellieren. Prüft eure Ergebnisse in dieser Hinsicht. Dabei hilft es, die Probleme und Fragen der Forschungsliteratur zu kennen.
- Für die Bewertung werden die **allgemeinen Gütekriterien** sozialwissenschaftlichen Arbeitens herangezogen (Passung von Frage, Theorie/Methode, Datenwahl, Auswertung; intersubjektive Nachvollziehbarkeit, Sorgfalt bei Zitation und Form etc.).

Literaturhinweise

Münkler, Herfried / Rzepka, Vincent: »Die Hegung der Öffentlichkeit. Der Challenge-and-Response-Ansatz und die Genese des Liberalismus aus der Krise des Republikanismus«. In: Helmut Reinalter (Hg.): *Neue Perspektiven der Ideengeschichte*. Innsbruck: Innsbruck University Press 2015, S. 49-74. [erläutert den Challenge-and-Response-Ansatz und führt ihn an einem Beispiel vor]

Keller, Reiner: *Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen*. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2011. [eine hervorragende Einführung mit Leitfäden für unterschiedliche Diskursanalysen]

Salzborn, Samuel (Hg.): *Handbuch Politische Ideengeschichte. Zugänge – Methoden – Strömungen*. Stuttgart: J.B. Metzler 2018. [bietet einen guten Überblick (unter anderem) über Ansätze und Methoden, insb. der Beitrag von Grit Straßenberger ist als Einführung zu empfehlen]

Weber, Ralph / Beckstein, Martin: *Politische Ideengeschichte. Interpretationsansätze in der Praxis*. Göttingen, Stuttgart: Vandenhoeck & Ruprecht / UTB 2014. [hervorragende Einführung mit Leitfäden zu unterschiedlichen ideengeschichtlichen Ansätzen]



Wissenschaftliches Arbeiten: Bibliografieren

Funktion:

Die bibliografischen Angaben eines Werkes sind gewissermaßen seine **Erkennungsmerkmale**, mit dem man das **Buch eindeutig identifizieren** kann. Dadurch wird in wissenschaftlichen Arbeiten **Nachvollziehbarkeit und Überprüfbarkeit** sichergestellt. Es ist daher essenziell, sauber bibliografieren zu können. Bibliografieren ist die Technik, die bibliografischen Angaben eines Werkes korrekt zu erfassen. Bibliografieren ist eine **Teilkompetenz des Zitierens**.

Form:

1. **Literaturangaben:** Bibliografien sind i.d.R. alphabetisch sortierte **Verzeichnisse von Werkangaben**. Die bibliografischen Angaben eines Werkes umfassen typische Daten (insb. Autornamen, Erscheinungsjahr, Titelei, Auflage, Ort – s.u.). Die Angaben und ihre Reihenfolge **unterscheiden sich ja nach Literaturtyp** (Monografie, Aufsatz in Sammelband, Zeitschriftenaufsatz etc.).
2. **Zitationsstile:** Die Art und Reihenfolge der Angaben muss **standardisiert** erfolgen, um Nachvollziehbarkeit und Übersichtlichkeit zu gewährleisten. Dafür gibt es unterschiedliche **Zitationsstile**, aus denen ihr auswählen könnt. Für eine wissenschaftliche Arbeit gilt strikt: **Einheitlichkeit im Zitationsstil**.
3. **Tipps:** Eine ausführliche Bibliographie-Hilfe gibt es im „Heft zum wissenschaftlichen Arbeiten“ sowie in fast jedem Einführungsbuch. Im Folgenden zeigen wir euch einen möglichen Stil für gängige Literaturtypen und jeweils ein Beispiel dazu.

Beispiel:

Monografie:

Name, Vorname (JAHR): Titel. Untertitel. Auflage. Ort: Verlag (Reihentitel, Nr. in der Reihe).
Grondin, Jean (2007): Immanuel Kant zur Einführung. 4. Auflage. Hamburg: Junius (Zur Einführung, 263).

Sammelwerk

Name, Vorname der Herausgebenden (Hg.) (JAHR): Titel. Untertitel. Auflage. Ort: Verlag (Reihentitel, Nr. in der Reihe).

Bluhm, Harald / Gebhardt, Jürgen (Hg.) (2006): Politische Ideengeschichte im 20. Jahrhundert. Konzepte und Kritik. Baden-Baden: Nomos (Schriftenreihe der Sektion Politische Theorie und Ideengeschichte in der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft, 8).

Aufsatz in Sammelwerk:

Name, Vorname (JAHR): Titel. Untertitel. In: SAMMELWERKANGABEN, S. SEITEN.

Bluhm, Harald (2006): Politische Ideengeschichte im 20. Jahrhundert. Einleitung. In: Bluhm, Harald / Gebhardt, Jürgen (Hg.): Politische Ideengeschichte im 20. Jahrhundert. Konzepte und Kritik. Baden-Baden: Nomos (Schriftenreihe der Sektion Politische Theorie und Ideengeschichte in der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft, 8), S. 9-30.

Aufsatz in einer Zeitschrift:

Name, Vorname (JAHR): Titel. Untertitel. In: Zeitschrift, Jg. Jahrgangsnr., H. Heftnr., S. Seiten.

Mau, Steffen (2014): Die Mittelschicht – das unbekannte Wesen? In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Jg. 64, H. 49, S. 3-10.

Artikel in einem Lexikon/Handbuch:

Name, Vorname (JAHR): Stichwort/Titel. In: Name, Vorname der Herausgebenden (Hg.): Titel des Lexikons/Handbuchs. Untertitel. Anzahl der Bände. Auflage. Ort: Verlag (Reihentitel, Nr. in Reihe), Bd. BANDNUMMER, S. SEITEN.

Nohlen, Dieter (2005): Norm(en). In: Nohlen, Dieter / Schultze, Rainer-Olaf (Hg.): Lexikon der Politikwissenschaft. Theorien, Methoden, Begriffe. 2 Bde. 3., aktualisierte und erweiterte Auflage. München: Beck (Beck'sche Reihe, 1463), Bd. 2, S. 621-622.

Schriften eines Autors (oft Werkausgaben):

Name, Vorname (JAHR): Titel. Untertitel. In: Name, Vorname: Titel der Werkausgabe. Anzahl der Bände. Herausgegeben von Herausgebervorname Nachname. Ort: Verlag (Reihentitel, Reihennr.), Bd. BANDNUMMER, S. SEITEN.

Kant, Immanuel (1977): Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf. In: Kant, Immanuel: Werkausgabe. 12 Bde. Herausgegeben von Wilhelm Weischedel. Frankfurt am Main: Suhrkamp (suhrkamp taschenbuch wissenschaft, 192), Bd. 11, S.191-252.

Internetquellen

Beim Zitieren von aus dem Internet abgerufenen Dokumenten prüft ihr zuerst, ob es sich um einen der gängigen Dokumenttypen handelt (z.B. einen Zeitschriftaufsatz wie bei dem Beispiel unten). Sollte sich der Dokumenttyp nicht einordnen lassen, sammelt möglichst viele Informationen von der Seite (schaut zum Beispiel ins Impressum); bringt sie dann in euer Schema. Grundsätzlich gilt, auch wenn es sich um einen gängigen Dokumenttyp handelt, dass ihr immer den vollständigen und exakten URL (also nicht einfach nur die allgemeine Domain) und das Zugriffsdatum angeben müsst. Ein inzwischen recht gängiges Muster dafür ist:

AUTORANGABEN (JAHR): TITELANGABEN. <abgerufener Internetlink>, Zugriff: DATUM

Gosseries, Axel (2006): Democracy and Transparency. In: Swiss Political Science Review, Jg. 12, H. 3, 2006, S. 83-90. <<http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1002/j.1662-6370.2006.tb00056.x/pdf>>, Zugriff: 03.10.2012.

⇒ Bei dem Beispiel handelt es sich um einen *Zeitschriftenaufsatz*. Deswegen folgen wir unserem Muster oben und hängen die Internetdaten an.

Name, Vorname (JAHR): Titel. Untertitel. In: Zeitschrift, Jg. Jahrgangsnr., H. Heftnr., S. Seiten. <abgerufener Internetlink>, Zugriff: DATUM.



Vincent August

Wissenschaftliches Arbeiten:

Wissenschaftliches Lesen von Texten I

LESETECHNIKEN

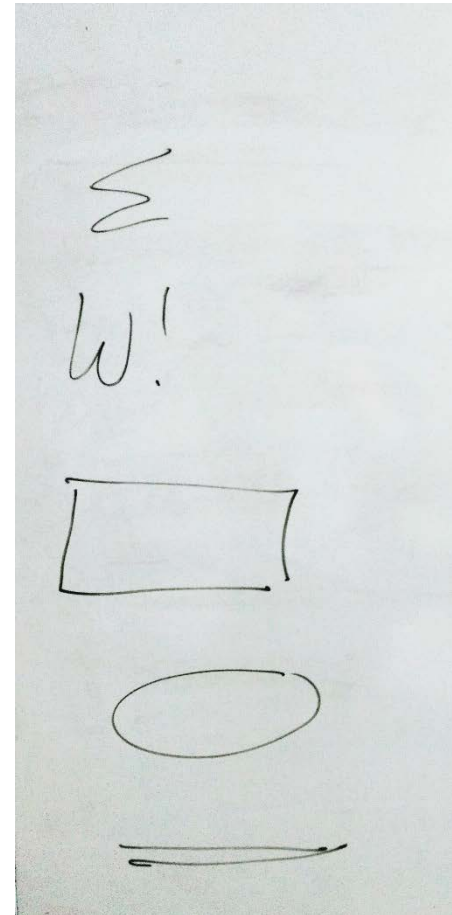
| Kursorisches Lesen | Selektives Lesen | Intensives Lesen |
|--|--|--|
| Scannen | Auswahl nach Relevanz | Vollständige Lektüre |
| Überschriften, Absätze und Stichwörter | Kapitel oder Absätze werden intensiv gelesen | Jeden Satz wird intensiv rezipiert und überdacht |
| Große Mengen Text sichten | Spezifische Aspekte klären oder vertiefen | Umfassendes Textverständnis |

RECITE: NOTIEREN UND EXZERPIEREN

- Notizen gehören zu **jedem** wissenschaftlichen Lesen!
- Ziel: Orientierung & Erinnerung (Gedanken wiederfinden)
- zentrale Thesen hervorheben bzw. zusammenfassen
- Argumentationsstruktur nachvollziehen
- eigene Bewertungen/Kritik/offene Fragen

MARKIEREN

- *eigenes System entwickeln:*
Marker, Bleistift, Kuli, Symbole
(z.B. Σ für Zusammenfassung)...
- *am Seitenrand:*
Argumentationsstruktur, Stichwörter,
eigene Kommentare
- *im Text:*
logische Schlüsselbegriffe
(entweder – oder; einerseits -
andererseits; daher; im Gegenteil...)
Aufzählungen kennzeichnen (1., 2., 3. ...)



READING JOURNAL / LEKTÜRENOTIZ

Inhalt

- Was sind die zentrale These(n) und Begriffe des Texts?
- Welche Fragen oder Kritik habe ich an den/am Text?
- Seitenzahlen notieren!

Form

- ca. halbe bis dreiviertel Seite
- als Seminarvorbereitung und für spätere Arbeiten (besonders zum Fragefinden!)
- Stichpunkte oder ganze Sätze
→ auf jeden Fall in eigenen Worten wiedergeben!
- bibliographische Angaben

EXZERPTE

(IM UNTERSCHIED ZU READING JOURNALS – NICHT TEIL DES ARENDT-KURSES)

Inhalt

- ist eine ausführliche Paraphrase eines Textes
 - möglichst *textnah*: Struktur, Thesen, Argumente, Daten, Methoden, Beispiele, etc.
 - aus allgemeinem Interesse oder auf spezielle Frage hin
 - Seitenzahlen notieren!
- prägnante Stellen (z.B. Definitionen) zitieren
- soll eigene Standpunkte und Bewertungen enthalten
 - eigene Bemerkungen sichtbar von Inhaltswiedergabe trennen

Form

- ausführliche Stichpunkte oder ganze Sätze
 - Reformulierungen helfen beim Verstehen
 - Stichpunkte müssen später noch nachvollziehbar sein
- bibliographische Angaben